

Die ›Gärtner‹ im mittelalterlichen Oberschlesien

Ein unterbäuerliches Siedlungscluster bei der Residenzburg Oberglogau

RALPH M. WROBEL

Problemstellung

Als ›Gärtner‹ (poln. zagrodniki, tsch. zahradníci) wurden im Schlesien der frühen Neuzeit die nur mit einem sehr kleinen Stück Land ausgestatteten Gutsarbeiter bezeichnet.¹ So wie in vielen anderen Gebieten des östlichen Mitteleuropas stellten sie die zentrale unterbäuerliche Schicht dar.² Der Gärtnerstand war insbesondere ein Resultat des Wiederaufbaus der Dörfer nach der Agrarkrise im 16. Jahrhundert und kann vor allem in Verbindung mit der Etablierung der Gutsherrschaft in der frühen Neuzeit gebracht werden. Tatsächlich wurden die allermeisten schlesischen Gärtnerstellen im 16. und 17. Jahrhundert auf ehemals wüsten Bauernstellen geschaffen. Die neuen Stelleninhaber bekamen von den Gutsherren jedoch nur den Bauernhof und einen Sägarten zugewiesen, während der Großteil der ehemaligen Bauernhufen dem örtlichen Vorwerk einverleibt wurde. Auf diesem hatten die Gärtner dann Frondienste, in Oberschlesien ›Robot‹ genannt, zu leisten.³ Es gibt aber auch vereinzelte urkundliche Nachrichten, die eine Existenz dieser unterbäuerlichen Schicht im späten Mittelalter – konkret im 14. und 15. Jahrhundert – belegen.⁴ Darüber liegen bisher aber nur wenige Forschungsarbeiten vor.⁵

¹ Der Begriff ›Gärtner‹ stammt aus der Meißner Gegend, wo die Landarbeiter nach ihren zinspflichtigen Gärten benannt wurden. Von hier aus hat sich der Begriff in die Lausitz, nach Schlesien und Polen hinein verbreitet. LUDAT (1942), S. 96.

² CERMAN (2005a), S. 373.

³ Vgl. dazu zum Beispiel WROBEL (1993).

⁴ Der Mangel an urkundlichen Quellen aus dieser Zeit mag darin begründet liegen, dass die unterbäuerlichen Schichten im Mittelalter nicht als abgabenpflichtige Einheiten wahrgenommen und daher in den Quellen nicht vollständig erfasst wurden. Vgl. dazu CERMAN (2005a), S. 376.

⁵ Erste Ansätze finden sich bereits bei RACHFAHL (1895), KNAPP (1897) und ZIEKURSCH (1915), erste konkrete Untersuchungen wurden dann von KLOTZ (1932) und TSCHERSICH (1937) durchgeführt. Für die letzten Jahrzehnte ist insbesondere auf die Arbeiten von Markus Cerman, zum Beispiel CERMAN (2005a) und (2005b) hinzuweisen, die jedoch überregionalen Charakter haben.

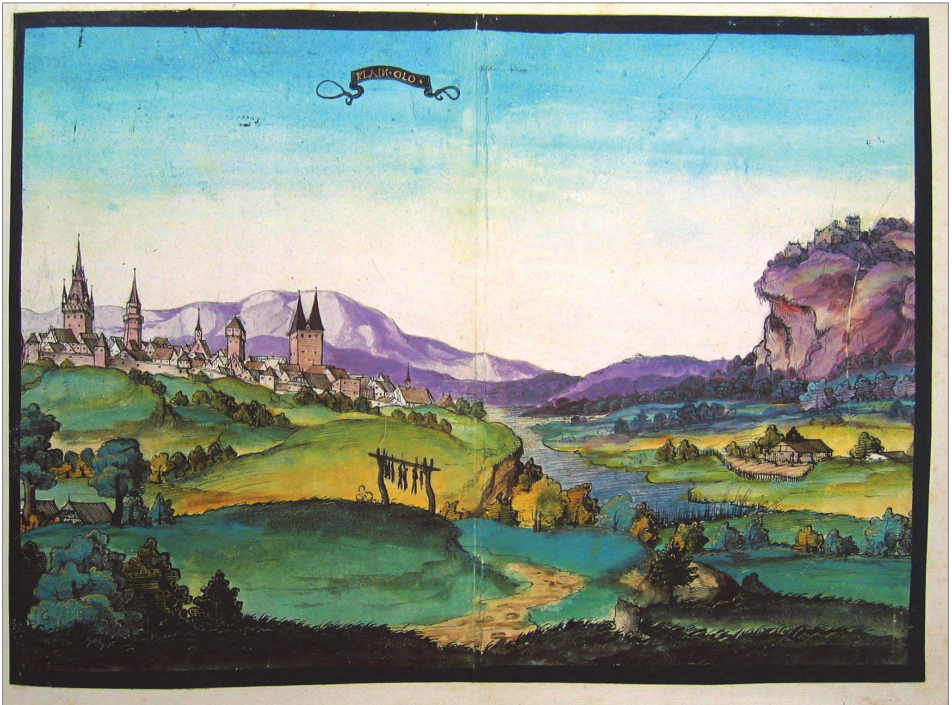


Abb. 1: Ansicht der Stadt Oberglogau aus dem Jahre 1536/37, aus MARSCH (2001), Bd. 2, o. S.

In der näheren Umgebung von Oberglogau im südwestlichen Oberschlesien finden sich mehrere Beispiele für Gärtnersiedlungen vor der Mitte des 16. Jahrhunderts, die ein Siedlungscluster bilden. Das könnte daran liegen, dass die Stadt seit ihrer Gründung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis ins 16. Jahrhundert immer wieder Residenz der Oppelner Piasten war. Bolko I. von Oppeln (1281–1313) machte die Burg in Oberglogau zu seiner Zweitresidenz. Heinrich von Oppeln-Strehlitz (1362/65–1382) bevorzugte Oberglogau als Wohnsitz und stiftete hier im Jahre 1379 ein Kollegiatstift. Herzog Wladislaus II. von Oppeln (1356–1401) erwarb Oberglogau nach dem Tod Herzog Heinrichs und schenkte der Stadt im Jahre 1386 Vorder- und Hinterdorf. Zwei Jahre später gründete er vor der Stadt ein Paulinerkloster auf den Wiesen.⁶ Auch in den Urkunden des letzten Oppelner Herzogs aus dem Piastengeschlecht, Johann dem Guten (1476–1532), steht Oberglogau kontinuierlich an zweiter Stelle der Residenzen. Beispielsweise nennt sich Johann in einer Urkunde des Jahres 1498 »*Herzog in Schlesien zu Oppeln und Ober-Glogau, sowie Herr zu Falkenberg*«, in einer anderen Urkunde aus

⁶ SCHNURPFEL (1860), S. 19–28.

dem Jahr 1528, als er auch Herzog von Ratibor war, »*Herzog von Oppeln, Ober-Glogau und Ratibor*«. ⁷ Die Stadt Oberglogau war demnach seine zweite Residenz, die damals auch eine herzogliche Burg mit einem großen Bergfried besaß. ⁸

Zur Versorgung des Herzoges, seines Gefolges und der regulären Burgbesatzung waren aber mehrere Vorwerke in der näheren Umgebung der Stadt notwendig. Ein solcher Vorbehalt von selbst genutztem Agrarland war in Schlesien durchgehend während der Siedlungsepoche nach deutschem Recht im 13. Jahrhundert üblich. ⁹ Nachweislich besaßen die Oppelner Herzöge zu Beginn des 16. Jahrhunderts zwei Vorwerke in Oberglogau, eines in der Stadt und eines davor. ¹⁰ Sein Vorwerk in Mochau schenkte Herzog Wladislaus II. 1388 dem Paulinerkloster Wiese. ¹¹ Im Verlauf des 15. Jahrhundert wurde dafür das Vorwerk Glöglichen auf drei Hufen des ehemaligen Thomnitzer Waldes im Süden der Stadt angelegt. ¹² Hinzu kamen weitere Vorwerke in entfernter gelegenen Dörfern wie zum Beispiel Deutsch Rasselwitz.

Gerade in den Dörfern direkt um die Stadt Oberglogau herum, in Mochau, Dirschelwitz, Glöglichen und Deutsch Rasselwitz, häufen sich aber die Gärtnerstellen, wie dem Alten Oppelner Urbarium von 1534 zu entnehmen ist. Hinzu kommen noch die vom Oppelner Herzog Wladislaus II. dem Paulinerkloster Wiese im Jahre 1388 geschenkten Gärtnerstellen in Mochau. In diesem Aufsatz soll deshalb die Frage untersucht werden, ob die Gärtner dieses Siedlungsclusters aus der slawischen Fronhofverfassung stammen oder auf eine bewusste Ansiedlung im späten Mittelalter zurückzuführen sind. Des Weiteren wird untersucht, welche Dienste sie am Ende des Mittelalters zu leisten hatten und wie ihre verwandtschaftlichen Verhältnisse zu den Bauern der jeweiligen Dörfer war. Auf diese Weise soll ein Beitrag zur Untersuchung der Entstehung des Gärtnerstandes in Oberschlesien geleistet werden.

Gärtner im mittelalterlichen Oberschlesien

Urkundliche Erwähnungen

Der Gärtnerstand ist eindeutig mittelalterlichen Ursprungs. In den Urkunden Nieder- und Oberschlesiens erscheinen Gärtner bereits im 14. Jahrhundert, deutlich vor dem Beginn des Aufbaus der frühneuzeitlichen Gutsherrschaft in der Mitte des

⁷ CDS 6, S. 145 und 174.

⁸ Abb. 1 zeigt den Bergfried der Oberglogauer Burg ganz links im Bild.

⁹ HOFFMANN (1989), S. 93.

¹⁰ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 54.

¹¹ WROBEL (2020), S. 6–7.

¹² SCHNURPFEL (1860), S. 28.

16. Jahrhunderts. Insbesondere in den Urkundensammlungen der oberschlesischen Klöster lassen sich die ersten Hinweise auf Gärtner in diesem Teil Schlesiens finden. Die älteste Aufzeichnung stammt aus den Urkunden des Klosters Czarnowanz. Im Jahre 1319 werden alle Gärtner (*»quilibet vero (h)ortulanus nobis«*) in Frauendorf genannt, die dem Kloster zu St. Martini (11. November) einen Skot Silber und vier Küken zinsen sollten. Sie hatten zudem *»duobus diebus in anno pro necessitate claustris laborabit, exceptis sculteti ortulanis«*, musste also zwei Tage im Jahr zum Nutzen des Klosters arbeiten, jedoch nicht die Gärtner des Schulzen.¹³ Auch in einer Urkunde des Klosters aus dem Jahre 1349 werden Schulzen, Bauern, Gärtner und sonstige Einwohner des Klosterdorfes Zabierzau im Oberglogauer Land genannt.¹⁴

Weitere Hinweise auf oberschlesische Gärtner stammen aus dem Dominikanerinnenkloster in Ratibor. Im Jahre 1387 urkundete Herzog Johannes von Troppau und Ratibor, dass *»Herbort von Keczir«* (Katscher) und sein Sohn der Priorin Offka des Jungfrauenklosters zum heiligen Geist in Ratibor ihre Besitzungen in *»Petirwicz«* (Groß Peterwitz) verkauft haben. Gemäß dem Vertrag sollen die *»gebauwir [...] di selbin czinse mit allen den rechtin alz do forne stet geschebin«* bezahlen. *»Sundirlich auszunemen firzen gertener (sic)«*, die der Herr Herbert neben anderen Rechten und Besitzungen behalten hat.¹⁵ Nur kurze Zeit später – im Jahre 1379 – verkaufte die Priorin des Dominikanerinnenklosters in Ratibor, Euphemia, dem Prior Wenceslaus aus dem Dominikanerkloster zum hl. Jacob mehrere Gärten in der *»Twargasse«* sowie in *»villa Studen«* (Studen bei Ratibor) einige Gärtner (*»ceteri ortulani«*).¹⁶

Im Coseler und Oberglogauer Raum werden im 15. Jahrhundert Gärtner urkundlich erwähnt. So verkaufte der *»woltuchtige Mische Dobeschow«* im Jahre 1457 das *»gut Dobeschaw in dem kozlischen Gebiete gelegin«* (Dobischau) dem *»Drzken von Laskowicz«* mit allen Nutzungen, *»forwergen, Schultissen, gebawern, gertenern, renten zinsen, ackern [...]«*.¹⁷ Auch in Polnisch Müllmen nahe der Stadt Oberglogau, einem Dorf, das seit dem 15. Jahrhundert im Besitz der Familie Strzela war, gab es kontinuierlich Gärtner, die in Urkunden erwähnt werden. Bereits im Jahre 1405 bestätigt Herzogin Offka, die Witwe von Herzog Wladislaus II. von Oppeln, dem Ritter Herrn *»Nitze Stral«* (Strzela) mit seinen Söhnen Pritzlaw und Miclaus, dass diese sechs Mark Zinsen auf einen Teil des Gutes und Dorfes in Polnisch Müllmen verkauft hatten. Damals gab es

¹³ CDS 1, S. 27.

¹⁴ KONIETZNY (1931), S. 91.

¹⁵ CDS 2, S. 224–226.

¹⁶ CDS 2, S. 176–177.

¹⁷ CDS 2, S. 64–65.

im Dorf eine Scholtisei, Bauern, Gärtner und ein Vorwerk.¹⁸ Im Archivbuch des Zülzer Archipresbyteriats hat sich ein weiterer Schuldbrief aus dem Jahre 1521 erhalten, den Herzog Johann von Oppeln für den Ritter Georg Strzela aus Polnisch Müllmen ausgestellt hat. Damals verkaufte »*Girzik Strzela*« an den Geistlichen Nikolaus Madlin, Altarist in der Pfarrkirche zu Zülz und seinen Nachfolgern, einen jährlichen Zins von sechs Goldgulden auf seine Besitzungen und sein Dorf Polnisch Müllmen im Oberglogauer Land und auf die Scholtisei, die Abgaben der Bauern und Gärtner sowie das Vorwerk mit beackerten und unbeackerten Äckern.¹⁹ Auch in dieser Urkunde werden somit wieder die Scholtisei, Bauern und Gärtner sowie das Vorwerk in Polnisch Müllmen explizit genannt.

Gärtner sind also – ähnlich wie in Niederschlesien – bereits seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts auch in Oberschlesien urkundlich nachweisbar. Dabei handelt es sich allerdings um vereinzelte Hinweise, die nur wenig Aufschlüsse über den Umfang der Siedlung und die Herkunft dieser sozialen Gruppe bieten.

Hypothesen zur Herkunft der Gärtner

Bei den Gärtnern Schlesiens kann im 18. Jahrhundert – der Hochzeit der frühneuzeitlichen Gutsherrschaft – gemäß Ziekursch (1915) zwischen Dreschgärtnern, Robotgärtnern und Freigärtnern unterschieden werden.²⁰ Dresch- und Robotgärtner hatten vor allem auf dem herrschaftlichen Gut als Arbeitskräfte zu dienen. Dafür erhielten sie aber eine Entlohnung. Während die niederschlesischen Dreschgärtner jedoch ›Mandelk und ›Hebe‹, also einen bestimmten Anteil der Ernte und des Ausdrusches erhielten, wurden die deutsch-schlesischen Robotgärtner zumeist durch Kost und Geld entlohnt, weshalb sie auch ›Groschegärtner‹ genannt wurden. Die polnisch-schlesischen Robotgärtner besaßen hingegen mehr Ackerland und erhielten lediglich die Hebe beim Dreschen sowie manchmal ein Getreidedeputat. Es gab jedoch auch regionale Mischformen. Neben den Gärtnern, die direkt der Grundherrschaft unterstanden, gab es auch solche, die Gärten der Schulzen oder Pfarrkirchen besaßen und diesen zinsten.²¹ Sofern sie ein Gewerbe ausübten, waren sie Freigärtner, wenn sie jedoch zum Betrieb des größeren Schulzen- oder Widemutbetriebes als Arbeitskräfte angesetzt worden waren, müssen sie als Robotgärtner angesehen werden.²² Die Freigärtner waren zumeist Gewerbetreibende wie Kretschmer oder Müller. Sie

¹⁸ CHRZAŚCZ (1908/09), S. 241.

¹⁹ CHRZAŚCZ (1908/09), S. 324–325.

²⁰ KLOTZ (1932), S. 115.

²¹ TSCHERSICH (1937), S. 3.

²² RACHFAHL (1895), S. 132.

leisteten der Herrschaft einen höheren Grundzins. Zudem hatten sie manchmal Dienste in der Erntezeit zu leisten.²³ Auch Bäcker, Fleischer oder Schuster waren typische Berufe von Freigärtnern, die zumeist den örtlichen Schulzen unterstanden, welche mit den entsprechenden Gewerbegerechtigkeiten ausgestattet waren.²⁴ Die Gärtner auf diesen Schulzen- und Kirchengründen machten aber nur einen kleinen Bruchteil der Gärtner in Oberschlesien aus.²⁵

Eine erste explizite urkundliche Erwähnung von ›Dreschgärtnern‹ sowie eine Beschreibung ihrer Dienstpflichten stammt aus Niederschlesien. In einer Urkunde aus dem Jahre 1387, in welcher ein Garten in Zesselwitz bei Münsterberg verkauft wurde, wird der »*fromme Knecht Niklos*« genannt, der dem Abt von Heinrichau einen Erbzins zu zahlen und Erntearbeit zu leisten hat: »*umme daz Czwelfte von den Garben, dreschin umme daz Czweynzigste, Grumit houwyn um den drittin Houfe*«. ²⁶ Insgesamt waren die Dienstverpflichtungen der unterbäuerlichen Schichten im Mittelalter jedoch nicht hoch: vier Arbeitstage in der Ernte, einige Hühner und ein Geldzins waren zum Beispiel in Böhmen der Standard.²⁷

Vermutlich handelt es sich bei den Dreschgärtnern um ein Dienst- und Lohnsystem der slawischen Fronhöfe.²⁸ Die Dreschgärtner könnten so als die Nachkommen der ursprünglichen slawischen Bewohner dieser Orte betrachtet werden. Bereits im Jahre 1897 bezeichnete sie Georg Knapp als die »*verdrängten slawischen Urbewohner*«. ²⁹ Klotz (1932) weist anhand eines Beispiels aus Ottmachau im Neisser Land ebenso nach, dass der Gärtnerstand aus der Umsetzung polnischrechtlicher Kleinbesitzer zu deutschem Erbzinsrecht entstanden sei. Er lässt dies jedoch nur für die Dreschgärtner gelten, während die Freigärtner ein Ergebnis der deutschrechtlichen Umwandlung des Landes im 13. Jahrhundert sein sollen. Er argumentiert, dass der Freigärtnerstand aus der deutschen Kolonisation abzuleiten sei, indem Gärten an landlose Leute vergeben wurden, die sich hier sesshaft machten. Damit geht er zwar von der Möglichkeit einer »*bewußten Gärtnersiedlung*« im mittelalterlichen Schlesien aus, beschränkt sie aber auf die Freigärtner.³⁰ Im Gegensatz dazu behauptet Rachfahl (1895), dass das gesamte »*Institut der Gärtner*« im Zusammenhang mit der deutschen Ostsiedlung geschaffen wurde, indem »*Personen angesiedelt [wurden], die einen kleinen Grundbesitz außerhalb der eigentlichen Dorfflur [...] zu Erbzinsrecht erhielten und*

²³ ZIEKURSCH (1915), S. 89–93.

²⁴ CERMAN (2005a), S. 393.

²⁵ So auch CERMAN (2005a), S. 386 zu allen böhmischen Kronländern.

²⁶ KLOTZ (1932), S. 124, ebenso TSCHERSICH (1937), S. 6f.

²⁷ CERMAN (2005a), S. 383.

²⁸ KLOTZ (1932), S. 124, ebenso TSCHERSICH (1937), S. 6f.

²⁹ KNAPP (1897), S. 44.

³⁰ KLOTZ (1932), S. 121f.

dafür die Verpflichtung zu bestimmten Diensten übernahmen.«³¹ Dabei nennt er explizit die Dreschgärtner und Robotgärtner.

Die Herkunft und die Arten der Ansiedlung der mittelalterlichen Gärtner waren jedoch vielfältig. Insbesondere können sie jedoch mit herrschaftlichen Vorwerken und städtischen Siedlungen in Zusammenhang gebracht werden.³² Die Entstehung unterbäuerlicher Schichten kann zudem durch ihre ökonomischen Funktionen im Bereich der Eigenwirtschaften in herzoglichen, adeligen und geistlichen Grundherrschaften – aber auch für Schulzen und Pfarrer – in Form von Frondiensten oder von Lohnarbeit erklärt werden.³³ Dies ist auch für das Herzogtum Oppeln – konkret die Oberglogauer Umgebung – anhand von Angaben aus dem Alten Oppelner Urbarium von 1534 möglich.

Oberglogauer Gärtner im Alten Oppelner Urbarium von 1534

Verbreitung der Gärtnersiedlung

Die mittelalterlichen Verhältnisse in Oberschlesien werden gut im Alten Oppelner Urbarium von 1534 wiedergegeben. Damals – direkt nach dem Tod des letzten Piastenerherzogs Johann dem Guten – hatte sein Nachfolger, Markgraf Georg von Ansbach-Jägerndorf, dieses Urbar aufstellen lassen. Erst in den folgenden Jahrzehnten erfolgte in Oberschlesien der Wandel von der mittelalterlichen Grundherrschaft zur Gutswirtschaft. Deshalb stellt auch die Beschreibung der Gärtner im Urbarium eher die spätmittelalterlichen Verhältnisse dar als die frühneuzeitlichen. Insbesondere in den Dörfern in direkter Nähe zur Oberglogauer Burg taucht dieser Stand von Kleinbesitzern damals verstärkt auf, wohl weil die Gärtner dort für die Bewirtschaftung der herzoglichen Vorwerke gebraucht wurden.³⁴

Die Gärtner in den drei slawischsprachigen Dörfern Dirschelwitz, Mochau und Glöglichen scheinen dabei eine rechtliche Einheit gebildet zu haben, da sie ihre Dienste gemeinsam verrichteten. Das Dorf »*Dirislawicz*« wird erstmalig in einer Urkunde des Jahres 1321 erwähnt.³⁵ Aufgrund seines Namens stellt es sich als Dorf mit slawischem Ursprung dar, wurde aber offensichtlich im 13. Jahrhundert zu deutschem Recht umgesetzt. So werden in den Jahren 1411/18 hier die leiblichen Brüder Nicolaus und

³¹ RACHFAHL (1895), S. 137.

³² Vgl. dazu bereits HOFFMANN (1989), S. 104–117 oder CERMAN (2005a), S. 380f.

³³ CERMAN (2005b), S. 340.

³⁴ Dies vermutet auch CERMAN (2005a), S. 375, für die *subsides* im Urbarium des Erzbistums Prag von 1283/84, in dem diese den schlesischen Gärtnern entsprechende unterbäuerliche Schicht vor allem in den Dörfern vorkommt, in denen der Burggraf größere Besitzungen hatte.

³⁵ CDS 18, Nr. 4091.

Stephan, Schulzen und Erbesitzer der Schultisei in Dirschelwitz (*»viri Nicolaus et Stephanus fratres germani, sculteti et haeredes scultetiae in Dzierstavicz«*) genannt, was deutsches Siedelrecht belegt.³⁶ Hier gab es im Jahre 1534 unter 43 Stellenbesitzern vier Gärtner und einen Müller. Zusätzlich besaßen die Herren von Mochowsky hier zwei Bauern.³⁷ Die Gärtner machten demnach etwa 10% der Bevölkerung aus.

Die Familie Mochowsky leitet ihren Namen von dem benachbarten Dorf Mochau ab, das im Jahre 1358 erstmals urkundlich erwähnt wird.³⁸ Das Dorf befand sich im 15. und 16. Jahrhundert zum größten Teil im Besitz dieser Familie.³⁹ Dieser Anteil bestand im Jahre 1723 aus zwölf Bauern und 23 Gärtnern.⁴⁰ Der Oppelner Herzog besaß in Mochau im beginnenden 16. Jahrhundert hingegen nur vier Untertanen, davon drei Gärtner. Als Abgabenlast vermerkte der Schreiber des Urbariums von 1534 jedes Mal *»gibt nichts«*.⁴¹ Ursprünglich war der Besitz des Oppelner Herzogs in Mochau jedoch deutlich größer gewesen. Als Herzog Wladislaus II. von Oppeln 1388 in der unmittelbaren Umgebung der Stadt Oberglogau das Paulinerkloster Wiese gründete, überließ er diesem neben größeren Ländereien und dem Dorf Olbersdorf auch das herzogliche Vorwerk in Mochau mit viereinhalb Hufen und 14 Gärtnern (*»allodium nostrum in Mochaw, cum quintomedio mansis et quatuordecim ortulanis ibidem existentibus«*).⁴² Die ursprüngliche Anzahl der herzoglichen Gärtner in Mochau betrug daher 17. Es scheint sich damit in Mochau um eine umfangreiche polnisch-rechtliche Siedlung mit sehr hohem Gärtneranteil im Besitz des Oppelner Herzogs zu handeln, die im 13. Jahrhundert einem Adeligen teilweise zum deutschrechtlichen Ausbau übergeben worden war.

Einen Sonderfall stellt das Dörflein Glöglichen südlich von Oberglogau dar. Hier gab es zu Beginn des 16. Jahrhunderts nur Gärtner, Bauern hingegen keine, jedoch ein herzogliches Vorwerk. Der Ort war bereits im 13. Jahrhundert vorhanden und gab der benachbarten Stadt Oberglogau seinen Namen.⁴³ Hier scheinen im Mittelalter die Vögte und Pfarrer der Stadt Grundbesitz gehabt zu haben. So erkennt im Jahre 1284 Pfarrer Tilo die Verpflichtung an, von einer Hufe in *»villa Glogovia«* den Zehnten an die Zisterzienserpropstei Kasimir zu zahlen.⁴⁴ Im Jahre 1298 verkauften

³⁶ FIJALEK (1938), Nr. 76.

³⁷ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 57.

³⁸ TRIEST (1864), S. 1072.

³⁹ 1539 wird zum Beispiel ein Hans Mochowsky als Urkundenzeuge erwähnt, vgl. WELTZEL (1870), S. 99.

⁴⁰ HIKO FÜR DEN KREIS NEUSTADT/OS (2016), S. 282–285.

⁴¹ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 57.

⁴² FIJALEK (1938), Nr. 28.

⁴³ Vgl. zur Gründung der Stadt Oberglogau WROBEL (2006).

⁴⁴ CDS 7.3, Nr. 1808.

dann Pfarrer Tilo und seine Geschwister in »*Glogouiz*« eine Hufe an die benachbarte Zisterzienserpropstei.⁴⁵ Um 1305 erscheint das Dorf im *Liber Foundationis*, dem Register der Zehnteinkünfte des Breslauer Bischofs, als »*Glogovetz*«. Bischof und Zisterzienser in Kasimir teilten sich den Zehnten, der für den Bischof eine Silbermark Wert hatte.⁴⁶ Und 1311 verkauft Lorenz, Herr und Erbe in »*Glogovicz*« von seiner freien Erbschaft ein weiteres Feld zwischen der Oberglogauer und der Thomnitzer Feldmark an die Zisterzienser von Kasimir.⁴⁷ Glöglichen scheint damals ein kleines polnischrechtliches Dorf mit größerem herrschaftlichen Grundbesitz gewesen zu sein. Bauern lassen sich hier jedoch nicht nachweisen. Als im Jahre 1387 dann der gesamte Thomnitzer Wald von den Zisterziensern in Kasimir an die Stadt Oberglogau verkauft wurde, wurde er gerodet und urbar gemacht. Ein Teil des Waldes wurde in Pacht ausgegeben, einen anderen Teil behielt die Stadt für sich und ließ ihn von den robotpflichtigen Bauern in Hinterdorf bearbeiten. Später ging ein Teil dieses Waldes an die Herrschaft Oberglogau verloren, die auf drei Hufen des Waldes vermutlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das Glöglicher Vorwerk einrichtete.⁴⁸ Parallel ist 1441 von einem Acker vor Oberglogau die Rede, welcher an der Grenze vor dem Dorfe »*Glogilichin*« liegt.⁴⁹ Der Ort bestand demnach durchgehend vom 13. bis zum 16. Jahrhundert.

In Glöglichen bestanden im Jahre 1534 nur 14 Gärten. Der Ort wird zwischenzeitlich zumindest teilweise wüst geworden sein, denn auch 1534 waren noch vier der Gärten wüst, wenn auch wieder im Besitz von Untertanen. Zwei Gärten werden als frei bezeichnet, davon einer dauerhaft, der zweite jedoch nur bis 1534. Dieser Garten des Jureck Karansa wird vermutlich im Jahre 1531 neu besetzt worden sein, da die Abgabefreiheit damals zumeist für drei Jahre gewährt wurde⁵⁰. Ein weiterer Garten befand sich im Besitz des Oberglogauer Burggrafen, der ebenfalls frei war.⁵¹ In Glöglichen waren demnach zu Beginn des 16. Jahrhunderts einige Gärten erneut besetzt worden. Auch die Struktur als kleines Straßendorf lässt auf eine Neubesiedlung in dieser Zeit schließen.⁵² Das bestätigt zudem ein Passus im Oberglogauer Urbarium von 1635, wo es heißt: »*Sonsten ist Glöglichen nichts anders gewest, als etliche auf Gloger*

⁴⁵ SUB 6, Nr. 337.

⁴⁶ CDS 14, S. 106.

⁴⁷ CDS 16, Nr. 3242.

⁴⁸ SCHNURPFEL (1860), S. 27 f.

⁴⁹ CDS 33, S. 154.

⁵⁰ Drei Jahre Abgabefreiheit hatte zum Beispiel der Schulze in Deutsch Rasselwitz für eine Hufe, die »*etlich jar wuest gelegen*«. POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 79.

⁵¹ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 71.

⁵² Zur Bedeutung der Wiederbesiedlung von wüsten Dörfern für die Entstehung von unterbäuerlichen Schichten vgl. CERMAN (2005b).

Grundt von Alters aussgesetzte zinsbare Gärtner.«⁵³ Der zentrale Grund für die Neugründung mag der Bedarf der herzoglichen Burg nach Arbeitskräften für die Vorwerke gewesen sein, zumal Herzog Wladislaus II. von Oppeln 1388 14 Gärtner in Mochau an das Kloster Wiese verschenkt hatte.⁵⁴ Die Gärtnersiedlung Glöglichen kann daher als sehr frühe gutsherrschaftliche Gärtnersiedlung an der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit verstanden werden, auch wenn sie ältere Wurzeln hat.

Im südlich anschließenden – rein deutschsprachigen – Dorf Deutsch Rasselwitz können insgesamt zehn Stellenbesitzer im Jahre 1534 als Gärtner betrachtet werden, auch wenn nur einer, Paul Schobort, explizit als »*gertner*« bezeichnet wird. Drei weitere Bewohner gaben lediglich »*vom Garten*« einen Zins. Drei andere namentlich nicht genannte Gärtner zinsten der Kirche in Deutsch Rasselwitz Wachs.⁵⁵ Dass alle diese Einwohner von Deutsch Rasselwitz dem Robotgärtnerstand zugerechnet wurden, ergibt sich daraus, dass im weiteren Verlauf des Urbariums deren Dienstverpflichtungen explizit beschrieben werden. Es gab hier aber nachweislich auch Freigärtner. Ein weiterer Gärtner war der Müller in der Obermühle, der »*sein robot aufm schloß neben andern mullnern*« hatte. Hinzu kamen ein weiterer Müller und ein Schuster, der der Kirche zinste.⁵⁶ Diese waren als Handwerker von den Diensten ausgenommen.⁵⁷ Insgesamt machten die Gärtner in Deutsch Rasselwitz deutlich mehr als 10% der Bevölkerung aus.

Deutsch Rasselwitz ist insofern einmalig unter den Dörfern der Herrschaft Oberglogau, als es nicht nur eines der wenigen deutschsprachigen war, sondern auch als mährische Gründung zu gelten hat. Bei seiner ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1252 wurde es als Besitz des Olmützer Bischofs genannt.⁵⁸ Im Rahmen von Grenzvereinbarungen kam es dann wohl aber bald an das Herzogtum Oppeln. Im Jahre 1371 wird erstmalig ein »*Johannes, plebanus in Roslawicz*« urkundlich erwähnt,

⁵³ HECK/LESZCZYŃSKI/PETRÁŇ (1963), S. 75.

⁵⁴ Beispiele für den Zusammenhang zwischen spätmittelalterlichen Gärtnerdörfern und der herrschaftlichen Eigenwirtschaft finden sich auch in Niederschlesien und der Oberlausitz. Vgl. dazu CERMAN (2005a), S. 379.

⁵⁵ HECK/LESZCZYŃSKI/PETRÁŇ (1963), S. 82.

⁵⁶ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 78–83.

⁵⁷ Die Nennung eines Schusters in Deutsch Rasselwitz im Jahre 1534 ist auch insofern von besonderer Bedeutung, als das Dorf in den folgenden Jahrhunderten zu einem regionalen Zentrum der Schuhmacherzunft wurde. Im Jahre 1864 gab es in Deutsch Rasselwitz insgesamt 18 geprüfte Schuhmachermeister, die eine eigene Schuhmacher-Innung errichtet hatten. TRIEST (1864), S. 1073.

⁵⁸ CDS 7.2, Nr. 800.

wodurch auch die Pfarrkirche nachgewiesen ist. Sie erscheint ebenso im Peterspfennigregister von 1447.⁵⁹ Deutsch Rasselwitz war im Jahre 1534 mit 73 Hofstellen und 83¼ Hufen das größte deutschrechtliche Bauerndorf der Herrschaft Oberglogau. Damals gab es in Deutsch Rasselwitz allerdings keine Schultisei mehr, der Bauer Greger Kneydner fungierte aber als Setzschulze, wofür er einen Garten zur Bewirtschaftung bekam, »*darvon gibt man nichts, dweil er ist schulteß*«. Auch ein Kretscham war vor Ort. Vom Vorwerk waren 6¼ Hufen an die örtlichen Bauern verpachtet⁶⁰, die wenigen Robotgärtner werden daher für die Handarbeiten auf den restlichen Vorwerksäckern ausgereicht haben. Die Struktur des Gärtnerstandes in Deutsch Rasselwitz war demnach heterogener als in den zuvor genannten Dörfern. Hier gab es Robot- und Freigärtner, Müller und Handwerker sowie mehrere Kirchgärtner. Das entspricht eher einem typischen deutschrechtlichen Bauerndorf Schlesiens, das nicht mit der herzoglichen Eigenwirtschaft verbunden war.

Dass es sich bei den Gärtnern von Dirschelwitz, Mochau, Glöglichen und Deutsch Rasselwitz um ein Siedlungscluster handelt, ergibt sich daraus, dass Gärtner in den anderen zur herzoglichen Burg in Oberglogau gehörigen Dörfern nur sehr selten zu finden sind. Im Urbarium von 1534 erscheinen nur noch in Deutsch Probnitz »*Hanns, ein gertner*«⁶¹, in Kasimir »*Mertten Purfska [...] ein gertner. Der hat freibeit noch 6 jar.*«⁶², was ebenfalls auf eine Neubesetzung der Stelle hinweist. Auch in Friedersdorf werden zwei und in Broschütz ein Gärtner erwähnt.⁶³ In Walzen war ein Gärtner vorhanden, hinzu kam »*Mattes Ssyrschion, schmidt, siczt auf 1 garten, gibt nichts, denn er gehort den Schulern [Schulzen] zu.*«⁶⁴ Neben den Gärtnern, die auf den Gütern des Oppelner Herzogs in der Nähe der Oberglogauer Burg zu arbeiten hatten, waren demnach nur vereinzelt Gärtner in den Dörfern vorhanden. In den umliegenden, ehemals herzoglichen Besitzungen war die Situation ähnlich, Gärtner werden nur vereinzelt erwähnt.⁶⁵ Das unterbäuerliche Siedlungscluster der Gärtner in den

⁵⁹ NEULING (1902), S. 249–250.

⁶⁰ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 78–83.

⁶¹ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 61.

⁶² POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 69.

⁶³ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 76 und 91.

⁶⁴ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 97

⁶⁵ Im Umfeld der herzoglichen Burg Cosel gab es gemäß dem Urbarium von 1532 lediglich zwei Gärtner in Mechnitz. Das mag daran gelegen haben, dass das Schloss damals schon lange unbewohnt war und nur zwei Vorwerke zur Herrschaft gehörten, nämlich in Ostrosnitz und in Servatko (später Vorwerk Buttermilch genannt), vgl. WELTZEL (1866), S. 124. Im herzoglichen Dorf Jassen, zur ehemaligen herzoglichen Herrschaft Neustadt gehörig, werden 1534 fünf

Dörfern um Oberglogau herum scheint demnach ein historisches Unikum zumindest im südwestlichen Oberschlesien gewesen zu sein.

Dienste der Gärtner

Die Region von Oberglogau stellt sich als ein Übergangsbereich zwischen dem deutschsprachigen Niederschlesien mit erblichem Landbesitz und gemessenen Frondiensten einerseits und dem polnischen Oberschlesien rechts der Oder, oder auch schon der Umgebung von Cosel, mit nichterblichem Besitzrecht und ungemessenen Diensten andererseits dar. Sowohl in Mochau, Dirschelwitz und Deutsch Rasselwitz verfügten so alle Bauern und Gärtner nachweislich im 18. Jahrhundert über erblichen Besitz, jedoch waren die Dienste nicht gemessen oder festgelegt.⁶⁶ Bezüglich der Dienste der Gärtner in den betrachteten Dörfern lassen sich jedoch Unterschiede feststellen.

Im Alten Oppelner Urbarium sind die Dienstverpflichtungen der Gärtner in den herzoglichen Dörfern gut dokumentiert. Dabei fällt zuallererst wieder auf, dass die Gärtner von Glöglichen, Mochau und Dirschelwitz zusammengefasst werden. Bereits im Kapitel des Urbars über die Schlossäcker heißt es: »*Das ausdreschen aller getraidt thun die gertner von Gloglen [Glöglichen], Mochau und Dischlawicz umb den vierzehend scheffel, dabei gibt man auf jede person ein tag zwo pochnicz [bochen: poln. Laib Brot] und ein krug tischpier.*«⁶⁷ Zentrale Entlohnung der Gärtner war demnach die ›Hebe‹, der 14. Scheffel, und die tägliche Kost. Damit stellen sich die Gärtner dieser Dörfer als typische polnisch-schlesische Robotgärtner dar, da die ›Mandel‹ als Entlohnung fehlt. Wegen dieser Form der Entlohnung werden sie in späteren Aufzeichnungen wie dem Oberglogauer Urbarium von 1635 auch als »*Scheffelgärtner*« bezeichnet.⁶⁸

Gärtner genannt. Von ihnen heißt es jeweils: »*thuet hofarbeit neben den andern*«, vgl. POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 159–161. In den Dörfern um Krappitz oder Zülz herum finden sich überhaupt keine Gärtner. In der Herrschaft Ratibor, zu der gemäß dem Urbarium von 1532 inklusive der Obergerichtsdörfer 30 Orte oder Ortsteile gehörten, ist nur die Existenz von drei Gärtnern im Anteil des Kollegiatkapitels in Studen bekannt, vgl. WELTZEL (1861), S. 275. Aus den Oppelner Dörfern liegen keine Informationen vor, vgl. IDZIKOWSKI (1861). In den letzten beiden Fällen mag das aber daran liegen, dass die Originalquelle – das Urbarium von 1532/33 – nicht in gedruckter Form vorliegt, was weitere Forschungen notwendig macht.

⁶⁶ FLÜGGE (1933), Karte.

⁶⁷ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 54.

⁶⁸ HECK/LESZCZYŃSKI/PETRÁŇ (1963), S. 88.



Abb. 2: Oberglogau, Mochau, Dirschelwitz, Glöglichen und Deutsch Rasselwitz im 18. Jh., Ausschnitt aus REGLER (1764/70).

Im weiteren Text des Urbariums werden die Dienste der Gärtner noch einmal genau umrissen. So hatten die Gärtner in Dirschelwitz Gartenarbeit zu leisten »*alls vil sy vermog*«, den Hanf zu bearbeiten, Kraut zu hacken, die Früchte aus dem Garten ins Schloss zu bringen. Bei dieser Arbeit erhielten sie lediglich Brot und Bier (»*Bey solcher arbeit gibt man inen prot und pier.*«). Außerdem hatten sie Rinder oder andere Tiere nach Oppeln zu führen. Lediglich beim Ausdreschen wird hier erneut die Hebe erwähnt.⁶⁹ Von den drei Gärtnern in Mochau heißt es hingegen nur knapp: »*Dise leut roboten nach alter irer gewonheit, was man mit inen bevilcht, und dafur gibt man inen die kost.*«⁷⁰ Erst im Urbarium von 1571 werden diese Arbeiten weiter spezifiziert. Dort heißt es, dass sie »*die feuer mauern aufm schloss [kehren]. Item misten die khueställ, bessern den herdt in der kuchen [Küche], staumpfen graupen, hauen und mählen steinsalcz, schlaben öhl. Darbey giebt man inen die kost.*«⁷¹ In Glöglichen waren die Gärtner im Jahre 1534 verpflichtet »*im kreuczgarten*« (Krautgarten?) zu arbeiten, wo sie auch die Zäune zu erhalten hatten. Ebenso wie die Gärtner in Dirschelwitz »*sein sy schuldig in funf meilen allerlei viech es sey, oxsen, schof und bundt und dergleichen zu*

⁶⁹ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 59

⁷⁰ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 102.

⁷¹ HECK/LESZCZYŃSKI/PETRAŇ (1963), S. 42.

treiben und zu fuern«. Hinzu kamen Handarbeiten auf den Glöglicher Vorwerksäckern wie das Ausgraben der Rüben, das mit einem Viertel der Ernte entschädigt wurde, sowie das Dreschen, das mit der Hebe im Umfang des 15. Scheffel entlohnt wurde.⁷² Diese Robotverpflichtungen erinnern stark an die der slawischen Robotspezialisten des Mittelalters. Da diese in der frühen Neuzeit verschwunden sind, hingegen aber die Gärtner in dieser Periode verstärkt auftreten, ist anzunehmen, dass diese Gärtner aus den slawischen Facharbeitern hervorgegangen sind.⁷³

Die Dienstverpflichtungen der Gärtner in Deutsch Rasselwitz unterschieden sich von denen der Gärtner in den drei Dörfern direkt um Oberglogau herum deutlich: »Die gertner sollen den mist auf dem feldt verstreben, flachs, hirsch⁷⁴ geten, weicz abschneiden, auch die gertner den hirsch schneiden. Sy haben ein stuck am zaun ufs neu forwerch ze machen, wanns von noten thuet. Sy scheren die schof und haben ein scheur zu decken, darzu ir geburliche cost. Sie sollen auch den graben bey den mühlen außschlemlen und nach aller notdurft reumen, bei solcher obgenannter arbeit soll man inen die cost vom schloß geben. Sy sollen auch auß der muhl das zinsmel [und] die mastschwein schuldig sein zu fuern. Sy sollen auch dem flachs klopfen.«⁷⁵ Sie hatten demnach zusätzlich zu den sehr begrenzten Arbeiten auf dem Feld vor allem Schafe zu scheren und den Mühlgraben zu reinigen. Als Entlohnung wird hier nur die Kost erwähnt. Sowohl das Ausdreschen des Getreides als Dienstpflicht als auch die Hebe als Entlohnung dafür scheint hier zu Beginn des 16. Jahrhunderts nicht üblich gewesen zu sein, vermutlich weil der Großteil des Rasselwitzer Vorwerksackers damals an Bauern vergeben war und nicht als Eigenwirtschaft betrieben wurde. Auch gemäß der Oppelner Robotordnung von 1559 war als Entlohnung der Gärtner nur »ziemliche Speiß und Tricken« vorgegeben. Ansonsten sollte es gehalten werden »wie es in den Creißen und Weichbildern gebräuchlich« ist.⁷⁶ Die Verhältnisse in Deutsch Rasselwitz näherten sich aber denen in den Nachbardörfern spätestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts an. Die Hebe erhielten die Rasselwitzer Gärtner gemäß dem Urbarium von 1571 wie alle Gärtner der zur Herrschaft Oberglogau gehörigen Dörfer, wo es heißt: »Das ausdreschen des getreidts thuen die gärtner umb den fünfzehenden sch(effel)«. ⁷⁷ Die robotpflichtigen Gärtner in dem deutschsprachigen Dorf Deutsch Rasselwitz entsprechen damit

⁷² POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 71f. Hier widerspricht sich das Urbar, das eingangs den 14. Scheffel beim Ausdreschen für die Gärtner erwähnt.

⁷³ FROHLOFF (1938), S. 98.

⁷⁴ Hirse?

⁷⁵ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 83.

⁷⁶ SUAREZ (1771), S. 365.

⁷⁷ HECK/LESZCZYŃSKI/PETRÁŇ (1963), S. 8.

auch weitestgehend dem Typus des polnisch-schlesischen Robotgärtners. Die Sprache der Bewohner spielte dabei keine Rolle. Ob diese Gärtnerstellen aus der polnischen Fronhofverfassung abgeleitet werden können, kann nur vermutet werden.

Familiäre Beziehungen zwischen Gärtnern und Bauern

Bei der Analyse der Herkunft unterbäuerlicher Schichten ist auch das verwandtschaftliche Verhältnis zu den örtlichen Bauern zu untersuchen, was allerdings häufig aufgrund der Quellenlage schwierig ist.⁷⁸ Familiäre Beziehungen zwischen den Bauern und den Gärtnern der angesprochenen Dörfer bei Oberglogau lassen sich daher auch nur bedingt feststellen. So werden zum Beispiel im Urbarium von 1534 nicht für alle Gärtner Familiennamen genannt. Die Familiennamen waren zudem damals in der Oberglogauer Gegend noch nicht voll ausgebildet. Deshalb erscheinen im Urbarium häufig Funktions- oder Berufsbezeichnungen anstelle von Nachnamen.

In Dirschelwitz hießen die Gärtner Andres Kosel, Paul Krowack oder einfach Bartusch und Jacob. Der Müller wird aufgrund seines Gewerbes als »*Glaczi Mullner*« bezeichnet, die freien Besitzer von Teilen der Schultisei erscheinen in drei von vier Fällen entsprechend als »*Gall Wollny*« (Freier), »*Greger Freyer*« und »*Stenczl Schultes*«. Bis auf einen haben hingegen alle Bauern Nachnamen, die aus der slawischen Sprache abgeleitet werden können. Immerhin ist darunter ein »*Veyt Kaczel*«, vielleicht ein Verwandter der Gärtners Andres Kozel.⁷⁹ Auch in Mochau haben die Gärtner slawische Namen (Michel Pichna, Mattes Chlebidira, Mickolay Krempeck), wobei ein Vergleich mit den Namen der Bauern des Dorfes aufgrund des Fehlens von Angaben im Urbarium nicht möglich ist.⁸⁰ Die neun Gärtner in Glöglichen weisen auch überwiegend slawische Namen auf: Mattes Schaflick, Melcher Hofrancka, Woyteck Wolny, der Freie (»*ist frei, darauf hat er zwen brief*«), Franneck Picka, Malecz Faffrecz, Jacob Lenncke, Jureck Karansa, Matts Schaflegel.⁸¹

Entsprechend stammen die Namen von Bauern und Gärtnern in Deutsch Rasselwitz durchgehend aus der deutschen Sprache. Hier heißen die Gärtner Paul Schobort, Merten Schubart und Hans Schubart. Hinzu kamen die »*Klein Jungerin*«, der Schulze »*Greger Kneydner*«, der einen freien Garten besaß, der Schuster Jacob und der Kleinbauer Simon Widermann, die der Kirche zinsten, und die zwei Müller (Greger Nugel und Simon, der Müller). Unter den Bauern dominieren die Namen »*Kreusel*«, »*Fuchs*«

⁷⁸ Zur Diskussion der problematischen Quellenlage vgl. z. B. CERMAN (2005a), S. 394–395.

⁷⁹ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 56f.

⁸⁰ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 102.

⁸¹ POHL/PREISNER/WROBEL (2007), S. 71.

und »*Fleischer*«, aber auch ein »*Anndres Schobort*« wird als Bauer genannt, was wieder auf ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen Bauern und Gärtnern schließen lässt.

Für das 14. und 15. Jahrhundert liegen allerdings keine Namen von Bauern und Gärtnern der betrachteten Dörfer vor, so dass keine Aussagen über die Herkunft der beiden sozialen Gruppen gemacht werden kann. Trotz dieser unvollständigen Datenerlage können sich dennoch zwei Tatsachen durch das Urbarium von 1534 nachweisen lassen. Zum einen entsprechen die Namen der Gärtner in Dirschelwitz und Deutsch Rasselwitz zumindest teilweise denen, die sich auch unter den Bauern finden, und zum zweiten stammen diese Familiennamen aus der jeweils im Dorf gesprochenen Sprache. Letzteres gilt auch für die Gärtner in Mochau und Glöglichen, die ganz überwiegend der slawischen Sprachgruppe zuzuordnen sind. Damit zeigt sich, dass zumindest etwa 250 Jahre nach der deutschen Besiedlung im Oberglogauer Land Bauern und Gärtner aus den gleichen Sprachgruppen stammen, egal ob deutsch oder slawisch, was eine persönliche Herkunft der Gärtner aus dem slawischen Rechtssystem und eine Herkunft der Bauern aus dem deutschen Siedelrechtssystem nicht belegbar macht.

Ergebnisse

Gärtner gab es nachweislich seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts in Oberschlesien. In der Oberglogauer Gegend sind die ersten Gärtner 1349 in Zabierzau und 1388 in Mochau nachweisbar. Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts machten sie aber nur einen sehr kleinen Bestandteil der Bevölkerung aus. Erst nach der Agrarkrise des 16. Jahrhunderts wuchs dieser Stand im Zuge der Umgestaltung zur frühneuzeitlichen Gutsherrschaft massiv an, ebenso wie überall in Schlesien. Vor diesem wirtschaftsgeschichtlichen Umbruch kann in den Dörfern Mochau, Dirschelwitz, Glöglichen und Deutsch Rasselwitz ein Siedlungscluster von Gärtnern nachgewiesen werden. Insbesondere in Mochau besaß der Oppelner Herzog vor 1388 insgesamt 17 Gärtner, von denen er 14 zusammen mit seinem Vorwerk dem Paulinerkloster Wiese schenkte. In diesem Dorf werden die Gärtner im Mittelalter die Mehrheit der Bevölkerung gestellt haben.

Die Gärtner der ersten drei Orte bildeten offensichtlich eine Gemeinschaft, die auf den Vorwerken des Oppelner Herzogs in und bei Oberglogau die Handarbeiten auf den Feldern sowie weitere Tätigkeiten für die herzogliche Küche zu leisten hatten. Während die Gärtner in Mochau und Dirschelwitz auf die slawischen Fronspezialisten der Zeit vor der deutschrechtlichen Umgestaltung im 13. Jahrhundert zurückzuführen sind, scheint es in Glöglichen eine Wüstungsperiode im 15. Jahrhundert gegeben zu haben. Hier lässt sich eine bewusste Ansiedlung von Robotgärtnern für den Beginn des 16. Jahrhunderts nachweisen, auch wenn der Ort schon früher eine Gärtnersiedlung gewesen sein mag. Im benachbarten Deutsch Rasselwitz war die Situation wiederum

anders. Das große deutschsprachige Bauerndorf wies 1534 zwar über 10% Gärtnerstellen auf, die sich jedoch in Robotgärtner, Kirchgärtner und Freigärtner (Müller und Schuster) einteilen lassen. Die Robotgärtner arbeiteten nur auf dem örtlichen Vorwerk und waren nicht in die herzogliche Hofhaltung eingebunden. Zumindest die Kirchgärtner und Freigärtner werden gemäß Klotz (1932) eine bewusste Ansiedlung von Freigärtnern im Rahmen der deutschrechtlichen Besiedlung des Landes gewesen sein.

Entlohnt wurden die Gärtner in allen vier Dörfern vor allem durch die Kost. In Mochau, Dirschelwitz und Glöglichen kam 1534 nachweislich auch die Hebe, der 14. oder 15. Scheffel des Ausdrusches – das Urbarium von 1534 widerspricht sich hier – dazu. Für die Gärtner in Deutsch Rasselwitz ist die Hebe erst 1571 nachgewiesen, als die Gutswirtschaft auch in diesem Dorf Eingang gefunden hatte. In den Quellen des 17. Jahrhunderts werden diese Gärtner wegen dieser Entlohnungsform auch ›Scheffelgärtner‹ genannt. Trotz der Unterschiede können die Gärtner aller vier Dörfer als ›polnisch-schlesische Robotgärtner‹ charakterisiert werden. Dieser Status war offensichtlich unabhängig von der Sprache, denn die Bewohner von Deutsch Rasselwitz sprachen deutsch, während in den drei anderen Dörfern der lokale slawische Dialekt gesprochen wurde. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gehörten die Gärtner demnach zu ihren jeweiligen lokalen Sprachgruppen. Anhand der Familiennamen in den Dörfern kann gezeigt werden, dass sogar verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Bauern und Gärtnern bestanden haben müssen.

Die Entstehung des Gärtnerstandes war demnach vielfältig. Das Siedlungscluster um Oberglogau herum lässt sich jedoch in erster Linie auf die herzogliche Hofhaltung und die damit verbundenen Vorwerke mit ihrem Arbeitskräftebedarf zurückführen. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden dann immer mehr Gärtnerstellen in der nun den Freiherren von Oppersdorff gehörenden Herrschaft Oberglogau geschaffen. Auch die rechtlichen Verhältnisse, die 1534 noch sehr unterschiedlich waren, vereinheitlichten sich. Die Arbeitsbelastung der Robotgärtner stieg kontinuierlich an. Während die Gärtner des Klosters Czarnowanz im Jahre 1319 noch zwei Tage im Jahr ihrer Herrschaft zu dienen hatten, wurden die grundsätzlich ungemessenen Arbeitsverpflichtungen der Robotgärtner immer weiter gesteigert, bis sie im 18. Jahrhundert einen Großteil ihrer Arbeitszeit ausmachten. Im Pauliner Anteil des Dorfes Mochau arbeiteten sie zum Beispiel drei Arbeitstage pro Woche, in der Erntezeit sogar sechs.⁸² Damit war der Gärtnerstand aber komplett in das neue gutswirtschaftliche System der frühen Neuzeit eingebettet, die Gärtner selber zu einem unentbehrlichen Arbeitsreservoir für die Gutsherren geworden.

⁸² JAWORSKI (1925), S. 2.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- CDS 1: WATTENBACH, WILHELM (Hrsg.), Urkunden des Klosters Czarnowanz (Codex Diplomaticus Silesiae 1), Breslau 1857.
- CDS 2: WATTENBACH, WILHELM (Hrsg.), Urkunden der Klöster Rauden und Himmelwitz, der Dominicaner und Dominicanerinnen in der Stadt Ratibor (Codex Diplomaticus Silesiae 2), Breslau 1859.
- CDS 6: WATTENBACH, WILHELM/GRÜNHAGEN, COLMAR (Hrsg.), Registrum St. Wenceslai. Urkunden vorzüglich zur Geschichte Oberschlesiens nach einem Copialbuch Herzog Johanns von Oppeln und Ratibor in Auszügen mitgetheilt (Codex Diplomaticus Silesiae 6), Breslau 1865.
- CDS 7.2: GRÜNHAGEN, COLMAR (Hrsg.), Regesten zur schlesischen Geschichte [Teil 1.2]: Bis zum Jahre 1280 [Nr. 776–1647] (Codex Diplomaticus Silesiae 7.2), Breslau 1875.
- CDS 7.3: GRÜNHAGEN, COLMAR (Hrsg.), Regesten zur schlesischen Geschichte [Teil 1.3]: Bis zum Jahre 1300 [Nr. 1648–2615] (Codex Diplomaticus Silesiae 7.3), Breslau 1886.
- CDS 14: MARKGRAF, HERMANN/SCHULTE, J. W. (Hrsg.), Liber Foundationis Episcopatus Vratislaviensis (Codex Diplomaticus Silesiae 14), Breslau 1889.
- CDS 16: GRÜNHAGEN, COLMAR/WUTKE, KONRAD (Hrsg.), Regesten zur schlesischen Geschichte [Teil 2]: 1301–1315 [Nr. 2616–3542] (Codex Diplomaticus Silesiae 16), Breslau 1892.
- CDS 18: GRÜNHAGEN, COLMAR/WUTKE, KONRAD (Hrsg.), Regesten zur schlesischen Geschichte [Teil 3]: 1316–1326 [Nr. 3543–4599] (Codex Diplomaticus Silesiae 18), Breslau 1898.
- CDS 33: GRABER, ERICH, Die Inventare der nichtstaatlichen Archive Schlesiens. Teil 5: Kreis Neustadt (Codex Diplomaticus Silesiae 33), Breslau 1928.
- Cerman (2005a): Cerman, MARKUS, Unterbäuerliche Schichten in ländlichen Gesellschaften des spätmittelalterlichen östlichen Mitteleuropa, in: *Bohemia* 46 (2005), S. 373–401.
- Cerman (2005b): Cerman, MARKUS, Mittelalterliche Ursprünge der unterbäuerlichen Schichten, in: Cerman, MARKUS (Hrsg.), *Untertanen, Herrschaft und Staat in Böhmen und im ›Alten Reich‹: Sozialgeschichtliche Studien zur Frühen Neuzeit* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 99), München 2005, S. 323–350.
- Chrząszcz (1908/09): CHRZĄSZCZ, JOHANNES, Zur Geschichte der Dörfer Polnisch- und Deutsch-Müllmen, Kreis Neustadt OS, in: *Oberschlesien* 7 (1908/09), S. 71–77, 240–244, 323–337.
- Fijałek (1938): FIJAŁEK, JAN, Zbiór dokumentów Zakonu OO. Paulinów w Polce [Sammlung von Dokumenten des Paulinerordens in Polen], Zeszyt 1: 1328–1464, Kraków 1938.
- Flügge (1933): FLÜGGE, KURT, Historisch-geographische Studien zur Agrarverfassung in den schlesischen Kreisen Kosel, Neustadt, Falkenberg und Neisse im Jahre 1743,

- mit Rückblicken bis 1532, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 67 (1933), S. 146–176.
- Frohloff (1938): FROHLOFF, HORST, Die Besiedlung des Kreises Neustadt O.S. von den Anfängen bis zur Entwicklung der Gutsherrschaft: unter Berücksichtigung der gesamtschlesischen Verhältnisse, Berlin 1938.
- HECK/LESZCZYŃSKI/PETRÁŇ (1963): HECK, ROMAN/LESZCZYŃSKI, JÓZEF/PETRÁŇ, JOSEF, Urbarze dóbr zamkowich Górnego Śląska z lat 1571–1640 [Urbare der Schlossgüter in Oberschlesien von 1571–1640] (Urbarze Śląskie 3), Wrocław 1963.
- HiKo für den Kreis Neustadt/OS (2016): Historische Kommission für den Kreis Neustadt/OS (Hrsg.), Der Altkreis Oberglogau im Karolinischen Steuerkataster von 1722/26 (Landeskundliche Schriftenreihe 9), Görlitz 2016.
- Hoffmann (1989): HOFFMANN, RICHARD C., Land, liberties, and lordship in a late medieval countryside. Agrarian structures and change in the Duchy of Wrocław, Philadelphia 1989.
- Idzikowski (1861): IDZIKOWSKI, FRANZ, Geschichte der Stadt und ehemaligen Herrschaft Rybnik in Oberschlesien, Breslau 1861.
- Jaworski (1925): JAWORSKI, WILHELM, Vor 140 Jahren – Geschichtliche Blätter aus der Nachbargemeinde Mochau, in: Oberglogauer Heimatkalender 1925, S. 1–6.
- Klotz (1932): KLOTZ, ERNST-EMIL, Die Entstehung des Frei- und Dreschgärtnerstandes in Schlesien: Ein Beitrag zur Geschichte der deutschrechtlichen Kolonisation, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 66 (1932), S. 115–129.
- Knapp (1897): KNAPP, GEORG, Grundherrschaft und Rittergut. Vorträge nebst biographischen Beilagen, Leipzig 1897.
- Konietzny (1931): KONIETZNY, THEOPHIL, Fünf Urkunden von Zabierzau im Kreise Neustadt. Ein Beitrag zur Sippenforschung, in: Beiträge zur Heimatkunde Oberschlesiens – Festgabe der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft des Oberschlesien Philologenverbandes zum zehnten Gedenkjahr der Abstimmung in Oberschlesien, Bd. 2, Leobschütz 1931, S. 92–97.
- Ludat (1942): LUDAT, HERBERT, Bistum Lebus: Studien zur Gründungsphase und zur Entstehung und Wirtschaftsgeschichte seiner schlesisch-polnischen Besitzungen, Weimar 1942.
- Marsch (2001): MARSCH, ANGELIKA et al. (Hrsg.), Die Reisebilder Pfalzgraf Ottheinrichs aus den Jahren 1536/1537 von seinem Ritt von Neuburg a.d. Donau über Prag nach Krakau und zurück über Breslau, Berlin, Wittenberg und Leipzig nach Neuburg, 2 Bände, Weißenhorn 2001.
- Neuling (1902): NEULING, HERMANN (Hrsg.), Schlesiens Kirchorte und ihre Kirchlichen Stiftungen bis zum Ausgange des Mittelalters, 2. Auflage, Breslau 1902.
- Pohl/Preisner/Wrobel (2007): POHL, RICHARD/PREISNER, JOHANNES/WROBEL, RALPH M., Der Kreis Neustadt/OS im alten Opelner Urbarium von 1534, Görlitz 2007.

- Rachfahl (1895): RACHFAHL, FELIX, Zur Geschichte der Grundherrschaft in Schlesien, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 16 (1895), S. 108–199.
- Schnurpfeil (1860): SCHNURPFEL, HEINRICH, Geschichte und Beschreibung der Stadt Ober-Glogau in Oberschlesien. Mit der Genealogie der Grafen von Oppersdorf, Ober-Glogau 1860.
- Suarez (1771): SUAREZ, CARL, Sammlung alter und neuer Schlesischer Provinzial-Gesetze zum täglichen Gebrauche für Richter und Advocaten, Bd. 1, Breslau 1771.
- SUB 6: Irgang (1998): IRGANG, WINFRIED (Hrsg.), Schlesisches Urkundenbuch, Bd. 6: 1291–1300, Köln/Weimar/Wien 1998.
- Triest (1864): TRIEST, FELIX, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, unveränderter Nachdruck der Ausgabe Breslau 1864, Sigmaringen 1984.
- Tschersich (1937): TSCHERSICH, EMIL, Beiträge zur Geschichte der »Gärtner« Schlesiens im Mittelalter, in: Schlesische Geschichtsblätter 1937, S. 1–8.
- Weltzel (1861): WELTZEL, AUGUSTIN, Geschichte der Stadt Ratibor, Ratibor 1861.
- Weltzel (1866): WELTZEL, AUGUSTIN, Geschichte der Stadt, Herrschaft und Festung Cosel, Berlin 1866.
- Weltzel (1870): WELTZEL, AUGUSTIN, Geschichte der Stadt Neustadt in Oberschlesien, Neustadt Ob./Schl. 1870.
- Wrobel (1993): WROBEL, RALPH M., Die Entstehung des Gärtnerstandes in der Herrschaft Oberglogau, in: Oberschlesisches Jahrbuch 9 (1993), S. 67–81.
- Wrobel (2006): WROBEL, RALPH M., Die Gründung und frühe Entwicklung der Stadt Oberglogau, in: Oberschlesisches Jahrbuch 20 (2004), S. 13–66.
- Wrobel (2020): WROBEL, RALPH M., Das Pauliner Eremitenkloster zur Heiligen Dreifaltigkeit in Wiese sowie die Pfarrei und Krankenheilanstalt Wiese-Pauliner in Oberschlesien. Ergebnisse der aktuellen Forschung, in: Schlesische Geschichtsblätter 46 (2019), 1. Heft, S. 6–15.
- Ziekursch (1915): ZIEKURSCH, JOHANNES, Hundert Jahre schlesischer Agrargeschichte. Vom Hubertusbürger Frieden bis zum Abschluss der Bauernbefreiung (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte 20), Breslau 1915.

Archivalien

- Regler (1764/70): REGLER, LUDWIG WILHELM, Schlesien links der Oder ohne die Grafschaft Glatz (1764–1770), Staatsbibliothek Berlin, Signatur: IIIc Kart. N. 15140, Blatt 86.

Inhaltsverzeichnis

KARL BORCHARDT

Herzog Heinrich von Schlesien, Johanniter zu Klein Oels 1407 49

RALPH M. WROBEL

Die ›Gärtner‹ im mittelalterlichen Oberschlesien,
ein unterbäuerliches Siedlungscluster bei der Residenzburg Oberglogau 55

ARNO HERZIG

Der Übergang von der Proto-Industrie
zum industriellen Zeitalter in Niederschlesien 75

CHRISTIAN SPEER

Görlitz – Eine Stadt vor Gericht. Das ›Memoriale‹ über kriminelle Sachen
1519 bis 1561, Regesten und Volltexte, Teil 1 89

Konkordanz der Ortsnamen 102

Mitteilungen aus dem Verein 103

Verzeichnis der Autoren 104

SCHLESISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

46. Jahrgang 2019, 2. Heft

Im Auftrag des
Vereins für Geschichte Schlesiens
herausgegeben von
Christian Speer
Ulrich Schmilewski
Jessica Back

2020

Umschlaggestaltung: Gunter Oettel
Logo: Stefan Guzy
Satz: Christian Speer
Druck und Bindung: Graphische Werkstätten Zittau

Für den Inhalt der Beiträge sowie die Abbildungsrechte
sind die Autoren verantwortlich.

© 2020

Verein für Geschichte Schlesiens e. V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.vfgs.eu

ISSN 2190-4871

